

Gefahrloses Bundeshaus

Bei einer Epidemie ist es entscheidend, dass niemand angesteckt wird. Darum versteht man all die Verhaltensregeln gegen Ansteckungen.

Weniger verständlich ist, dass Grossveranstaltungen untersagt sind. So wurde zum Beispiel die Fasnacht im Freien verboten, während das Fahren in überfüllten Zügen, wo jeder in Tuchfühlung zum Nachbarn sitzt, meistens aber steht, erlaubt ist.

Der Kanton Bern hat die Bestimmungen des Bundes für sein Kantonsgebiet noch verschärft: Dort müssen die Veranstalter auch von kleinen Personenansammlungen nachweisen, dass sich kein Anwesender in Risikogebieten aufgehalten hat. Zudem müssen die Kontaktdaten aller Besucher erfasst werden. Das macht Sinn.

Das Bundeshaus liegt auf bernischem Kantonsgebiet, wo zurzeit das Parlament tagt. So drängen sich unter der Bundeskuppel während drei Wochen auf engstem Raum mit den 246 Parlamentariern, ihren Mitarbeitern, den Lobbyisten und den zugelassenen Journalisten viele hundert Menschen.

Wer hat hier was kontrolliert? Gerade Politiker und Beamte gelten als speziell reisefreudig. So besuchte unser Innenminister Alain Berset, der sowieso am liebsten im Ausland weilt, wenige Tage vor



Sessionsbeginn ausgerechnet Rom – im Risikogebiet Italien!

Während der Staat nicht zögert, wegen dem Coronavirus unsere Wirtschaft massiv einzuschränken und Arbeitsplätze aufs Spiel zu setzen, dachte die Politik keinen Moment daran, die Session ausfallen zu lassen, was ohne Schaden für's Land gewesen wäre. Es gehe um «wichtige Geschäfte», heisst es. Doch jedes Geschäft liesse sich ohne jeden Nachteil verschieben.

Ausschlaggebender dürfte ein anderer Grund gewesen sein: Der Ausfall der Sitzungsgelder. Denn die Parlamentarier müssten (ohne Spesen und Zusatzentschädigungen) auf 5720 Franken verzichten. Bei der Wirtschaft ist es erheblich mehr – dort aber anscheinend zumutbar.

E gfreuti Wuche.

Christoph Blocher